

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

Ich bin die Auferstehung und das Leben

Eine Osterpredigt über Johannes 11,25-26

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt. Und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?“

Dieses Ich-bin-Wort ist wie ein Fanfarenstoß mitten in einer Geschichte, die sich eine ganze Weile traurig und frustrierend hinzieht, bis zu dem Moment, in dem Jesus diesen Ausspruch tut. Es geht um die Erzählung von der Auferweckung des Lazarus. Wir wollen jetzt nicht die ganze Geschichte lesen, aber ich will sie zumindest skizzieren.

Lazarus, der Bruder von Marta und Maria war ein enger Freund von Jesus, und er war gestorben. Man rief nach Jesus, und der ließ sich unverständlicherweise Zeit und kam nicht sofort. Nach einiger Zeit traf er ein.

Martha machte ihm Vorhaltungen: „Jetzt ist es zu spät, er ist schon gestorben“ (V.21)! Jesus aber tut den Ausspruch, den wir vorangestellt haben: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ Dann geht er zum Grab, lässt den Verschlussstein öffnen, obwohl die Leute warnen, er stinkt schon (V.39). Jesus ruft in die Grabeshöhle und Lazarus kommt heraus, die Binden und Tücher hingen noch an ihm (V.44).

Das ist eine Ostergeschichte. - Nein, nicht nur in dem offensichtlichen Sinn, dass Jesus *sich selbst* als die Auferstehung und das Leben bezeichnet. Sondern der größere Zusammenhang gibt den versteckten Hinweisen zu erkennen, dass Johannes auch hier mehrere Ebenen der Sinngebung wie Transparente übereinandergelegt hat und unseren Blick auf die tiefere, nicht gleich offenkundige Ebene der Bedeutung lenken will.

Als Jesus vom Tod des Lazarus erfährt, heißt es, „blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er war“ (V.6). Das bedeutet, Jesus ist am dritten Tag aufgebrochen, um den Tod zu besiegen. Das klingelt in unseren Ohren: Jesus ist doch am dritten Tag auferweckt worden. Der dritte Tag, das ist die Initialzündung der Auferstehung, wo Auferstehung in Bewegung kommt.

Jesus sagt auch zu seinen Jüngern: „Lazarus schläft.“ Seine Jünger missverstehen, wie üblich übrigen: „Wenn er schläft, wird's besser“ (V.11-14). Aber natürlich spricht Jesus davon, dass Lazarus inzwischen verstorben ist. Dort aber, wo Jesus auftritt, ist der Tod nur ein Schlaf. Der Tod ist nicht mehr der Absturz ins schwarze Loch ohne Wiederkehr.

Der Tod ist auch nicht mehr die Verhaftung zum göttlichen Strafgericht und zur ewigen Verdammnis. Wo Jesus auftritt, ist der Tod nur mehr ein Schlaf. Das haben die alten Liederdichter tief empfunden, und ich zitiere immer gerne eine Choralstrophe: *Ach, Herr, lass dein' lieb' Engelein / am letzten End die Seele mein / in Abrahams Schoß tragen. / Den Leib in seinem Schlafkämmerlein, / gar sanft ohn' einge Qual und Bein / ruhn bis am jüngsten Tage. / Alsdann vom Tod erwecke mich, dass meine Augen sehn*

dich / in aller Freude, O Gottes Sohn, / mein Heiland und Gnadenthron. / Herr Jesu Christ, erhöre mich, erhöre mich, / ich will dich preisen ewiglich.

Der Tod ist nur ein Schlaf, aus dem wir aufgeweckt werden: „Lazarus, unser Freund, schläft, aber ich gehe hin, ihn aufzuwecken“, sagt Jesus (V.22). Nun geht die Geschichte weiter und Johannes gibt uns einen erneuten Wink mit den Augen, wenn er erzählt: Als Jesus kam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grab liegen. Am *dritten* Tag macht sich Jesus auf, um den Tod zu besiegen. Am *vierten* Tag trifft er ein und ruft den Lazarus aus der Grabeshöhle.

Es wäre nicht Johannes, wenn diese Angaben vom vierten Tag nicht eine tiefere Bedeutung hätten. Ich glaube, hier muss Paulus einspringen, um diesen Hinweis zu entschlüsseln. Der schreibt in 1. Korintherbrief 15: „Da durch *einen* Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch *einen* Menschen die Auferstehung der Toten. Denn wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht. Ein jeder aber in seiner Ordnung: Zuerst, als Erstlingsfrucht, Christus. Danach, wenn er kommen wird, die, die Christus angehören.“

Zuerst Christus, dann die, die Christus angehören. Zuerst der dritte Tag, dann der vierte Tag. Also, vordergründig ist die Lazarus-Geschichte eine Wundererzählung. Gewiss, eine besondere göttliche Machttat, eine Totenerweckung. Ein solches Wunder kann aber nur der Fingerzeig auf etwas Größeres sein, denn der erweckte Lazarus bleibt dem Gesetz von Altern, Verfallen und Sterben unterworfen. Die tiefere Ebene, die, auf die es ankommt und die bleibende Erweckung vom Tod bringt, ist geheimnisvoll angedeutet. Und da spricht Johannes zwar mit seinem sehr eigenen theologischen Zungenschlag, aber doch die gleiche Sprache mit allen Aposteln: Durch die Auferweckung Jesu Christi am dritten Tag dringen auch die, die zu ihm gehören, durch zum Auferweckungsleben, das nicht mehr bedroht ist vom Tod.

Schon bei Lazarus geht es eigentlich um einen vorgezogenen Ostermorgen: *Jesus lebt, mit ihm auch ich. Tod, wo sind nun deine Schrecken. Er, er lebt und wird auch mich von den Toten auferwecken. Er verklärt mich in sein Licht, dies ist meine Zuversicht.*

Bis zu diesem Punkt haben wir aber erst den Hintergrund ausgeleuchtet. Jetzt wenden wir uns dem Ich-Bin-Wort Jesu zu. Da will ich nun noch einmal ein paar Verse lesen (V.20-27): „Als Martha nun hörte, dass Jesus kommt, geht sie ihm entgegen. Da sprach sie zu Jesus: ‚Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.‘ Jesus spricht zu ihr: ‚Dein Bruder wird auferstehen.‘ Martha spricht zu ihm: ‚Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird, bei der Auferstehung am jüngsten Tage.‘ Jesus spricht zu ihr: ‚Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt. Und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?‘ Sie sprach zu ihm: ‚Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.‘“

Merken wir, was im Verlauf dieses kurzen Wortwechsels passiert? - eine tiefgreifende Veränderung, ein Paradigmenwechsel. Die entscheidende Veränderung liegt darin, dass Martha zuerst von der Auferstehung als *etwas* spricht. *Etwas*, das man im

Religionsunterricht lernt. Sie bezweifelt es nicht, aber es erreicht sie nicht. Es ist etwas Fernes, das, ja, *irgendwann einmal* kommen wird. Aber *jetzt*, jetzt tröstet es nicht. Jetzt klafft der Abgrund des Verlustes vor ihr.

Und sie wird von Jesus bei der Hand genommen und über eine Linie gezogen. Ein Schritt nur, aber das Entscheidende passiert. Martha begreift, dass Auferstehung nicht *etwas* ist, an das man schon *irgendwie* glaubt, dass es *irgendwann* einmal passieren wird, sondern dass Auferstehung *jemand* ist, der *jetzt* da ist und ihr *nahe*.

Auferstehung und ewiges Leben werden in dem Augenblick ein Teil von uns, in dem wir Jesus Christus ergreifen und die vertrauensvolle Verbindung mit ihm eingehen. „Alle diejenigen, die ihn aufnahmen, ermächtigte er, Kinder Gottes zu werden.“

Und darauf kommt es an, Christus hier und heute zu ergreifen. Das ist auch der Grund, warum Jesus so bohrend nachsetzt, «Glaubst du das?» Und Martha versteht. Sie versteht jetzt: Es geht um die Verbindung zu *ihm*. Und bekennt ihn: „Ja, Herr, ich glaube, dass du der Sohn Gottes bist, der in die Welt gekommen ist.“

Nun hat Jesus in seinem Ich-bin-Wort sofort ein naheliegendes Missverständnis ausgeschlossen, und er sagt: „Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.“ Das Sterben, das zur ersten Schöpfung und zum Seufzen der Kreatur gehört, wird nicht umgangen. Es bleibt eine einschneidende Marke auf unserem Weg, eine Erfahrung, die wir, so wie der Apostel Paulus, liebend gerne meiden würden. Paulus sagt ja: „Ich wünschte mir, ich könnte durch Unsterblichkeit überkleidet werden, aber ich muss es wohl erleiden, dass diese sterbliche Hütte abgebrochen wird.“

Mit dem nächsten Satz, der oberflächlich betrachtet genau das Gegenteil sagt, macht Jesus den Unterschied klar: „Wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“ Das heißt nun: Das Sterben, das mit unserer alten Schöpfung zusammenhängt, das nicht von uns genommen wird, ist eigentlich kein Sterben im vollen Sinn. Es ist eigentlich nicht mehr wert, als Sterben bezeichnet zu werden, denn wir sind, wie Paulus sagt, „mit Christus in Gott verborgen“. Im 1. Johannes 5 heißt es: „Das ist das Zeugnis, dass uns Gott das ewige Leben gegeben hat und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, der hat das Leben. Wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.“

Ostern ist ein herrliches Fest im christlichen Jahresrund. Es wäre fantastisch, wenn im Leben eines jeden das Allerwichtigste gerade heute an Ostern geschieht: dass er, dass sie, Jesus aufnimmt und in das ewige Leben hineingeht.

Jesus spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt. Und wer erlebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. - Glaubst du das?

Amen